

« LE MONDE » DES DESCARTES

VON K. JUNGMANN

Bern.

Descartes betont immer und immer wieder, dass alle seine Probleme aufs innigste mit einander zusammenhängen. Es wird daher auch jedes Problem der Descartes-Forschung auf das Zentrum seines Denkens zurückführen und jeder Lösungsversuch aufs innigste mit der Auffassung der Descartes'schen Philosophie überhaupt zusammenhängen.

I.

1. Den Resultaten der Natorp'schen Untersuchungen über Descartes « *Regulæ ad directionem ingenii* » wird man sich kaum entziehen können, wohl aber seiner Schlussfolgerung, wonach die geniale Jugendkonzeption in einer zweiten Periode seines Denkens in ihr Gegenteil verkehrt worden sein soll. Natorp weist selbst den Weg dazu, der heisst: Durchdenken wir einmal den Physiker, den Naturphilosophen Descartes und beleuchten wir von hier aus seine metaphysischen Spekulationen. Zugegeben, dass dabei eine gewisse Einseitigkeit mit unterlaufen mag. Ist aber nicht auch der andere Standpunkt einseitig, der Descartes Physik entweder ignoriert oder aus seiner sog. « Metaphysik » heraus zu erklären sucht? Das Unternehmen entspringt nicht gedanklicher Willkür. Schon aus den Tagebuchnotizen von 1619 spricht der Grundgedanke der unerbittlichen Zwangsnotwendigkeit alles physischen Geschehens und damals bezeichnet es Descartes als eines der drei einzigen Wunder, dass der Mensch inmitten dieser mechanischen Gesetzmässigkeit einen freien Willen besitze. Ihm, d. h. der Seele, durch klare und bestimmte Erkenntnis des physischen Geschehens, durch eine Physik mit unbezweifelbaren Wahrheiten ein Mittel in die Hand zu geben zu richtiger Leitung des Lebens, das ist das eigentliche Ziel Descartes, der Inhalt seiner Forschertätigkeit in Holland.

Nur die Mathematik ist bisher zu unbezweifelbaren Wahrheiten

gelangt; weil sie sich auf die Erkenntnis der Verhältnisse und Beziehungen zwischen den Objekten beschränkt und damit die dem menschlichen Erkenntnisvermögen gesetzten Grenzen nicht überschritten hat. Wir haben nur unsere Gedanken in unserer Macht und auf sie hat sich der Erkenntnisdrang zu beschränken; nur die logische Welt ist erkennbar, niemals die Welt an sich. Es genügt also keineswegs, den methodischen Gedankengang der Mathematik auf die Physik anzuwenden, sondern wir müssen diese direkt zu einer mathematischen Disciplin erheben; nur Mathematik, d. h. Logik ist wissenschaftlich möglich. Ja, ich kann immer und immer wieder *bezweifeln*, dass überhaupt eine formal seiende Welt extra me positis existiert. Hätte ich nur eine einzige logische Idee, der mit zwingender Notwendigkeit auch formale Wahrheit zugeschrieben werden müsste, so wäre der archimedische Punkt gefunden, von dem aus durch streng logisch-mathematische Deduktion die formale Wahrheit der ganzen übrigen Welt abgeleitet werden könnte. Descartes findet einen solchen Punkt: cogito, sum: der logischen Idee meiner Seele entspricht eine wirkliche seiende Seele. Aber dieser erste Satz der gesuchten Philosophie verstärkt nur noch den Zweifel; denn wenn sicher ist, dass meine Seele existiert, so kann sie selbst Schöpferin der in ihr enthaltenen logischen Ideen gewesen sein. Eine dieser Ideen aber kann nicht aus ihr entstanden sein, die Idee Gottes. Mit deren Hilfe beweist Descartes einerseits, dass ein wirklich seiender Gott und andererseits, dass eine körperliche Welt ausser mir existiert. Durch die Idee Gottes wird also das Existenzialproblem gelöst, der Zweifel aus dem letzten Schlupfwinkel herausgetrieben.

Wie verhalten sich die beiden Welten zu einander? Hier setzt Descartes *Wahrnehmungstheorie* ein, klar und bestimmt in den «Regeln» ausgeführt: Der Geist hat die Fähigkeit zu erkennen. Wohl kann er Beziehungen zwischen den Objekten ableiten, wohl vermag er aus den in ihm vorhandenen Ideen deren immanente Wahrheiten herauszuheben; aber Ideen selbst kann er nicht erzeugen. Auch gibt es keine angeborenen Ideen; die Idee Gottes und die Idee meiner Seele sind nicht angeboren, sondern «nés avec moi», also *mitgeboren*; noch 1647 wendet sich Descartes gegen die ihm untergeschobene Annahme einer angeborenen Idee Gottes. Die logischen Ideen sind Abbilder der wirklich seienden Dinge und durch deren Einwirkung, unabhängig von meinem Willen entstanden. Die Sinne sind die Tore des Geistes. Sofern man mit Empirismus jene philosophische Denkeinrichtung bezeichnet, die in der Erfahrung das

Fundament der Erkenntnis erblickt, ist Descartes unbedingter Empirist.

Nur die logische Welt ist erkennbar, und meine erste Aufgabe besteht darin, jede einzelne Idee klar und bestimmt zu erfassen. Dabei ergibt sich eine Zweiteilung derselben in geistige und körperliche Ideen. Die Wahrhaftigkeit Gottes verbürgt, dass dem Unterschied der Ideen in mir ein Unterschied der Objekte ausser entspricht; es gibt also zwei Substanzen: ausgedehntes und geistiges Sein. Damit ist das ontologische Problem auf vollständig subjektiver Grundlage gelöst, der Inhalt des Geistes bewusst nach aussen projiziert. In Bezug auf die Erkenntnis besteht kein Unterschied zwischen Physik und Metaphysik: « keine Wissenschaft ist dunkler und schwieriger als die andere ». — Nur die Wahrhaftigkeit Gottes verbürgt, dass ich durch klare und bestimmte Erkenntnis der logischen Welt zugleich die Welt an sich erkenne. Aber selbst für Descartes hat dieser Bürgschein keine absolute Gültigkeit; denn immer und immer wieder betont er, die Welt sei vielleicht doch anders beschaffen und entstanden, als wir zu erkennen vermögen (vide Dilthey; Archiv f. Gesch. d. Ph., VI., p. 352).

In diesen erkenntnistheoretischen Grundfragen stimmen Descartes und Hobbes, sofern ich richtig sehe, vollständig mit einander überein. Beide gehörten dem nämlichen Freundeskreise an, dessen Mittelpunkt Mersenne bildete und es scheint, als hätten wir es hier mit einer historisch vielleicht noch nicht genügend gewürdigten Manifestation stoischer Gedanken gegen die öffentliche aristotelische Autorität zu tun.

2. Zu den Fundamenten der Descartes'schen Physik gehören seine Lösung des Erkenntnisproblems und die dadurch bedingten Lösungen des ontologischen und kosmologischen Problems. Körperausdehnung; alles Geschehen ist durch Gestalt und Bewegung zu erklären; Unmöglichkeit des leeren Raumes; unendliche Teilbarkeit u. s. w., alles von der Vernunft aus den in ihr enthaltenen logischen Ideen mit zwingender Notwendigkeit abgeleitete Wahrheiten, die, wie sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen lässt, spätestens im Juli 1629 bestimmt formuliert gewesen sind.

Zu den Fundamenten der Descartes'schen Physik müssen aber auch die Wirbeltheorie und die Elementenlehre gezählt werden. Sie sind nicht logisch notwendig. Logisch ist eine unendliche Mannigfaltigkeit kreisförmiger Bewegungen (des *mouvements circulaires*) und eine unendliche Mannigfaltigkeit von Teilen möglich. Welche

derselben aber de facto vorliegen, welche derselben Gott bei der Schaffung der Welt ausgewählt hat, muss wieder direkt empirisch festgestellt werden, und dabei ergeben sich eben Wirbelbewegung und Dreizahl der Elemente als Einheitsformen alles physischen Geschehens. Descartes unterscheidet genau zwischen den logisch notwendigen und den nur empirisch feststellbaren Wahrheiten und wohl für diesen Unterschied hat Leibniz die prägnante Formel geschaffen: *vérités éternelles* und *vérités des faits*.

Wie aus einer auf den Briefwechsel mit Mersenne sich stützenden genauen Feststellung der Entstehung des « *Le Monde* » von 1633 hervorgeht, sind Wirbeltheorie und Elementenlehre erst nach Juli 1629 dem System organisch einverleibt worden, so dass also Descartes' Angabe, er habe sich während der Monate April bis Dezember 1629 mit den Fundamenten der Physik beschäftigt, nicht korrigiert zu werden braucht (vide Archiv XVI; Controverse Pfeffer-Tannery).

II

Ende Juli 1629 hört Descartes von dem Phänomen der Nebensonnen. Aus dem Erklärungsversuch erwächst allmählich der Plan einer Darstellung der ganzen Physik. Diese geplante Abhandlung wird bald « *Mon traité* », bald « *Ma physique* » und am 4. November 1630 zum ersten Mal « *Mon Monde* » genannt. Für die Ausführung werden drei Jahre angesetzt. Aber schon am 25. November 1630 teilt Descartes seinem Freunde Mersenne mit, dass er vorläufig auf die Ausführung verzichte, verspricht aber als Ersatz einen « *Traité de la lumière* ». Dieser ist im Juli 1632 soweit abgeschlossen, als unbelebte Körper darin erklärt werden sollen, Juli 1633 auch der zweite Teil, die Beschreibung der wichtigsten Funktionen des menschlichen Organismus. Mit innerer Notwendigkeit war diese Abhandlung über das Licht zu einer Erklärung des ganzen Weltbaues geworden und Descartes nennt sie deshalb seit Juni 1632 in den Briefen gelegentlich auch « *Le Monde* ». « *Traité de la lumière ou le Monde* » heisst also das wegen der Verurteilung Galileis der Öffentlichkeit vorenthaltene Werk.

In dem Nachlasswerk « *Le Monde ou traité de la lumière* » ist der grösste Teil dieses Werkes von 1633 erhalten geblieben. Allerdings gehört dazu als zweiter Teil der getrennt edierte: « *L'homme* ». Das geht schon aus dem Umstande hervor, dass er im Manuskript mit « *Chap. 18* » überschrieben ist. Der erste Teil enthält 15 Kapitel, so dass für den lückenlosen Zusammenhang nur 2 Kapitel fehlen. —

Formelle und sachliche Gründe sprechen gegen die Möglichkeit, dass einer dieser beiden Teile des Nachlasswerkes eine Umarbeitung sein könnte. Wohl hat Descartes eine Umarbeitung des zweiten Teiles : « L'homme » in Angriff genommen, aber nicht durchgeführt. Wir haben dabei an das Fragment : « De la formation du fœtus » zu denken.

Der ursprüngliche « Le Monde »-Plan ist nicht ausgeführt worden. Er sollte das ganze menschliche Wissen umfassen, und eine stilistische Untersuchung macht es wahrscheinlich, dass er als Dialog gedacht war. Die stilistische Grundform der Schriften Descartes ist das belebte Selbstgespräch. In « Le Monde » aber tritt dazu noch ein gewisses Dirigieren der Aufmerksamkeit fingierter Zuhörer durch häufig eingestreute Imperative 2. plur. : *regardez, voyez, etc.* — Diese stilistische Eigentümlichkeit rückt auch das Fragment : « La Recherche de la vérité » in die Nähe des « Le Monde ». Es steht aber auch sachlich damit in Verbindung ; denn es enthält den Plan einer Darstellung des ganzen menschlichen Wissens, dessen Disposition wiederum übereinstimmt mit der Disposition der « Regeln ». Diese Tatsachen lassen vermuten, der in dem Fragmente : « La Recherche de la vérité » enthaltene, umfassende Arbeitsplan Descartes, sei der eigentliche « Le Monde »-Plan von 1629.

Diese Resultate über « Le Monde » von 1639 stimmen vollständig mit dem überein, was Descartes im « Discours de la méthode » V erzählt ; nur erscheinen hier die Tatsachen durch den Zauber poetischer Diction zu einem künstlerischen Bilde abgerundet.

III

1. Descartes' metaphysische Spekulationen bilden nur ein Fundament seiner Physik.

2. Der eigentliche « Le Monde »-Plan von 1629 ist nicht ausgeführt worden ; als Dialog gedacht, scheint er in dem Fragmente : « La Recherche de la vérité » erhalten zu sein.

3. Das 1633 wegen der Verurteilung Galileis der Oeffentlichkeit vorenthaltene Werk, das Mersenne den eigentlichen « Le Monde » ersetzen sollte, ist nicht verloren gegangen, sondern beinahe vollständig erhalten geblieben in dem Nachlasswerke : « Le Monde ou traité de la lumière » (incl. getrennt ediertem : « L'homme » als « Chap. 18 »).

